Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf.

Amtsblatt

Inserate
werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigespaltene Corpuszeile.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von **Martin Berger** in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion **M. Berger** daselbst.

No. 71. | **Dienstag, den 4. August** | **1894.**

Bekanntmachung,

das bei Veranstaltung von Kinderfesten zu beobachtende Verfahren betreffend.

Obgleich bei den zeither in dem Bezirke der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft veranstalteten sogenannten Kinderfesten Mißstände, wie solche möglicherweise anderwärts sich gezeigt haben, nicht hervorgetreten sind, so wird doch zufolge einer in vorbemerkter Hinsicht ergangenen Ministerialverordnung nach Gehör des Bezirksausschusses für den hiesigen Bezirk Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

Zur Abhaltung von Kinderfesten, die an öffentlichen Orten stattfinden sollen, oder welche von Gast- und Schankwirthen oder von solchen Vereinen, die mit öffentlichen Angelegenheiten sich beschäftigen, oder von offenkundigen Anhängern einer politischen oder einer kirchlichen Partei veranstaltet werden, ferner zur Betheiligung von Schulkindern an den öffentlichen Festen Erwachsener, insbesondere an solchen Festen, welche gleichzeitig mit Tanzvergnügen in demselben Grundstücke stattfinden, bedarf es jedesmal der mindestens 8 Tage vorher einzuholenden Genehmigung der Königlichen Bezirksschulinspektion, sowie auch, wenn mit dem Feste öffentliche Auf- oder Umzüge verbunden werden sollen, der vorgängigen Erlaubniß der Königlichen Amtshauptmannschaft. Von der Königlichen Bezirksschulinspektion bezw. der Königlichen Amtshauptmannschaft werden je nach Lage der Sache des gegebenen Falles die Bedingungen, unter denen die Erlaubniß ertheilt werden soll, vorgeschrieben werden.

Den betreffenden Veranstaltern und bezw. Leitern von dergleichen Festen wird die genaue Befolgung der obenbemerkten Anordnungen mit dem Bemerken zur Pflicht gemacht, daß Zuwiderhandlungen hiergegen an ihnen mit Geldstrafen geahndet werden müßten.

Meißen, den 18. August 1894.

Königliche Bezirksschulinspektion.
von Schroeter. Wangemann.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktortes Meißen im Monate Juli dies. Js. festgesetzte und um fünf vom hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate August ds. Js. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

7 M. 95,3 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 „ 67,2 „ „ 50 „ Heu,
3 „ 46,7 „ „ 50 „ Stroh.

Meißen, am 30. August 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung,

die Lagepläne zu Baugesuchen betreffend.

Es ist wiederholt wahrzunehmen gewesen, daß die den hier eingehenden Baugenehmigungsgesuchen beigefügten **Lagepläne** nicht richtig sind. Die Königliche Amtshauptmannschaft nimmt daraus Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß es stets der Einreichung **geometrisch richtiger** Lagepläne bedarf, welche ebenso wie die betreffenden Bauzeichnungen auf **Pausleinewand** herzustellen sind. Sie wird daher künftig ungenügende Lagepläne entweder den Betheiligten zur Berichtigung zurückgeben — in welchem Falle sich die Letzteren natürlich die daraus entstehenden unliebsamen Verzögerungen selbst zuzuschreiben haben — oder in dazu geeigneten Fällen die Berichtigung und bez. Ergänzung dieser Pläne durch die betreffenden Sachverständigen **auf Kosten der Betheiligten veranlassen.**

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden angewiesen, die Betheiligten bei der Einreichung von Bauplänen auf Obiges aufmerksam zu machen.

Meißen, am 29. August 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. V. **Meusel.**

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 8. September ds. Js., Nachmittags 4 Uhr,

soll am hiesigen **Armenhause** Folgendes: Federbetten, Schränke, 1 Schraubstock, und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff, am 30. August 1894.

Der Stadtrath.
Ficker, Bgmstr.

Bekanntmachung eingegangener Gesetze.

Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen.

9. Stück. Nr. 49. Verordnung, die Stiftung eines tragbaren Ehrenzeichens für Arbeiter und Dienstboten betr. S. 157.

Reichsgesetzblatt.

Nr. 36. (2193) Verordnung wegen Ergänzung der Verordnung vom 16. August 1876, betreffend die Kautionen der bei der Militär- und der Marineverwaltung angestellten Beamten. S. 517.

(2194) Verordnung wegen Abänderung der Verordnung vom 23. April 1879, betreffend den Urlaub der gesandtschaftlichen und Konsularbeamten und deren Stellvertretung. S. 518.

Diese Eingänge liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht hier aus.

Wilsdruff, am 3. September 1894.

Der Stadtrath.
Ficker, Bgmstr.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Erbtheilungshalber soll das dem verstorbenen **Johann Gottlob Wunderwald** gehörige Wirthschaftsgrundstück, Nr. 54 des Brandkatasters für **Grumbach,** mit 5 Acker, 203 □Rth. Feld und Wiese, vollständiger Ernte und dem vorhandenen toten und lebenden Inventar

Dienstag, den 11. September, Vormittags 11 Uhr

im Grundstück selbst um das Meistgebot unter den im Versteigerungstermin bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Grumbach, den 1. September 1894.

Bruno Ohmann, Ortsrichter.

Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie.

Die wochenlange Zeitungspolemik über den Vorschlag der „Nordd. Allg. Ztg.", es solle zwischen den bürgerlichen Parteien ein von den Freisinnigen bis zur äußersten Rechten reichendes Bündniß zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bei politischen Wahlen geschlossen werden, scheint sich endlich erschöpft zu haben. Es muß festgestellt werden, daß das offiziöse Blatt mit seiner Anregung fast von allen Seiten Absagen empfangen hat. Sieht man von einigen freikonservativen und rechtsnationalliberalen Blättern ab, welche dem Gedanken eines neuen und erweiterten Parteikartells zur Bekämpfung der Sozialdemokratie im Allgemeinen zustimmten, so ist sonst allseitig dieser Plan unter Betonung der starken Gegensätze zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien als zur Zeit unausführbar verworfen worden. Und allerdings wird man bei nüchterner Prüfung unserer heutigen Parteiverhältnisse in Deutschland zugeben müssen, daß vorläufig ein Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente im Wahlkampfe gegen die sozialdemokratische Partei so gut wie unmöglich ist, wenn auch ein solches Zusammengehen bislang in einigen Wahlkreisen schon immer stattgefunden hat. Im Großen und Ganzen sind doch die Eifersüchteleien, die Verbitterung und die alten politischen Gegen-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

sätze wenigstens zwischen einem Theile der bürgerlichen Parteien noch immer so überwiegend, daß ein Zusammenfassen aller dieser widerstrebenden Elemente gegenüber dem gemeinsamen Feinde sich meist als eine vergebliche Arbeit erweist. Ist es doch erst wieder bei den letzten Reichstagsersatzwahlen vorgekommen, daß nicht wenige Wähler aus den bürgerlichen Reihen bei der Stichwahl für den sozialdemokratischen Candidaten stimmten, weil er ihnen noch immer als das „kleinere Uebel" im Vergleich mit seinem Gegenkandidaten erschien, so lange aber solche politische Antipathien im Wahlkampfe ausschlaggebend sind, so lange kann auch von einem allgemeinen Zusammengehen der bürgerlichen Parteien gegen die sozialdemokratische Partei nicht die Rede sein.

Jedenfalls läßt sich auf dem Wege bloßer Zeitungserörterungen ein solches Cartell mit antisozialistischer Spitze schwerlich schaffen, es wird vielmehr immer aus den Reihen der Wählerschaft selbst heraus entstehen müssen. Wo nun den bürgerlichen Parteien das Feuer sozusagen auf die Nägel brennt, wo es von vornherein klar ist, daß sie nur durch festes gemeinschaftliches Vorgehen und Handeln den Sieg über die Umsturzpartei davontragen können, da formt sich ein Wahlbündniß zwischen ihnen gewissermaßen wohl von selbst. Es giebt indessen auch nicht wenige Fälle, in denen ein Sieg oder aber eine Niederlage der sozialdemokratischen Partei im Voraus nicht zu berechnen ist. Dann ist es an den bürgerlichen Parteien, sich über ihr gegenseitiges Verhältniß zu verständigen, das Trennende zu vergessen, das Einigende zu betonen. Leider treten jedoch derartigen Bestrebungen die Zänkereien und Stänkereien zwischen den leitenden Blättern des Bürgerthums oft geradezu direkt entgegen und helfen so die alte Verstimmung und Verbitterung nur noch vermehren und verschärfen, anstatt sie abzuschwächen. Es muß daher als eine Hauptvoraussetzung für ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien gelten, daß sich die Wähler um die Parteipresse nicht weiter kümmern, sondern einander persönlich näher treten, durch persönlichen Gedankenaustausch die gegenseitige Annäherung und Verständigung suchen. Es hat dies wohl seine Schwierigkeiten, sie sind indessen keineswegs unüberwindlich, wenn sich nur die Wähler erst einmal daran gewöhnt haben werden, die fanatischen und einseitigen Preßpaukereien nicht weiter zu beachten, sondern über sie hinweg Verständigung und Fühlung mit einander gegenüber dem gemeinsamen Feinde zu suchen.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser wohnte am Sonnabend den Truppenübungen im Manövergelände des Gardecorps bei. Am Sonntag Vormittag wohnte der Kaiser in Begleitung der Kaiserin, sowie der Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses der Weihe der Sarkophage weiland Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta im Mausoleum zu Charlottenburg bei.

Die Frage der Nothwendigkeit neuer Steuern für das Reich ist in der Tagespresse unter Hinweis auf die jüngsten günstigen Abschlüsse über Zoll- und Verbrauchsabgaben vielfach verneint worden. Dieser Ansicht treten indessen die „Berl. Pol. Nachr." mit folgender anscheinend offiziösen Auslassung entgegen: So freudig eine Steigerung der bisherigen Einnahmen des Reiches infolge der Belebung von Handel und Verkehr auch begrüßt werden muß, so ist doch nicht anzunehmen, daß die Entwickelung eine derartige sein wird, um die Erschließung neuer Einnahmequellen entbehren zu können, wenn auch nur das Gleichgewicht zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen erreicht werden soll. Die gegenwärtige Finanzlage erfordert gebieterisch, nicht unbedingt nothwendige Ausgaben bis auf Weiteres zurückzustellen; eine Finanzpolitik des absoluten Stillstandes ist aber mit der Entwickelung eines lebenskräftigen Staatswesens unvereinbar. — Trotzdem scheint man es aber mit der Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich in den leitenden Berliner Kreisen noch nicht so eilig zu haben, wenigstens, wenn es richtig ist, daß die verbündeten Regierungen in der nächsten Reichstagssession mit keinen neuen Steuervorlagen kommen, sondern nur mit der Tabaksteuer-Vorlage usw. wieder aufwarten wollen.

Der Reichsinvalidenfonds ist in der letzten Zeit der Gegenstand mannigfacher Wünsche aus den Kreisen Derer gewesen, welche an den letzten Feldzügen theilgenommen haben. So sympathisch wir den Bestrebungen gegenüberstehen, welche auf eine bessere Versorgung unserer Kriegsinvaliden, auf eine Ausgleichung der jetzt noch bestehenden Unterschiede in den Pensionsbezügen, auf eine gerechtfertigte Ausdehnung des Kreises der Pensionsberechtigten und auf eine größere Fürsorge für die Hinterbliebenen der Invaliden abzielen, so möchten wir doch davor warnen, die Wünsche und Ansprüche ins Ungemessene auszudehnen. Es gilt dies namentlich von der immer wieder auftauchenden Idee einer Veteranenpension, einer Art Ehrensold für Alle, welche einen Feldzug mitgemacht haben. Anlaß zu diesem Gedanken hat bekanntlich die Erinnerung an den Ehrensold gegeben, welcher den Veteranen aus den Kriegen von 1813 bis 1815 gewährt wurde. Unter Zugrundelegung der Höhe dieses Soldes mit 240 M. und unter der auf zuverlässige Berechnungen gestützten Annahme, daß noch etwa eine halbe Millionen ehemaliger Soldaten leben, die an den letzten Feldzügen theilgenommen haben, würde die Ausführung des Gedankens eine jährliche Ausgabe von 120 Millionen M. erfordern. Zur Deckung dieser Ausgabe ließe sich der Invalidenfonds, aus dessen Erträgen jetzt den Kriegsinvaliden jährlich 22¼ Millionen M. zufließen, nur zu einem verschwindend kleinen Betrage heranziehen, so daß fast die ganze Summe durch neue Steuern aufgebracht werden müßte. Schon diese Feststellung genügt, um die Undurchführbarkeit der Idee klarzustellen, welche auch durch allerlei Vergleiche mit absolut anders gelagerten Verhältnissen, z. B. mit den nordamerikanischen Invalidenpensionen um nichts gebessert wird. Im Interesse der Nächstbetheiligten selbst, d. h. der Invaliden liegt es, daß die bisherige Grundlage der Pensionsgewährung nicht verlassen wird.

Zu der viel erörterten „Angelegenheit von Kotze" schreibt jetzt die „Köln. Volksztg." Folgendes: „Man wird sich noch erinnern, daß während der Untersuchungshaft des Zeremonienmeisters die Familie desselben eine Belohnung auf die Entdeckung des Verfassers der schmuzigen Briefe an Mitglieder der Hofgesellschaft gesetzt hatte, worauf aus Paris sich Jemand meldete mit dem Anerbieten, gegen Aushändigung von 100000 Mark den Verfasser verrathen zu wollen. Diese Person aus Paris — die ehemalige Freundin eines hocharistokratischen Berliner Herrn — hat für die Preisgebung ihres Geheimnisses die verlangte Summe wirklich erhalten! Seitdem herrscht in allen Wipfeln Ruh'. Die Nachforschungen sind eingestellt." — Eine zuverlässige Bestätigung dieser Angaben muß jedenfalls noch abgewartet werden. Wenigstens können wir unmöglich glauben, daß eine Angelegenheit, welche so viel Staub aufgewirbelt hat, nun spurlos im Sande verlaufen soll.

Der „Reichsanzeiger" erklärt die von einzelnen Blättern über die Heeresergänzung im Jahre 1893 gemachten Angaben, daß in dem genannten Jahre ca. 11000 Mann mehr eingestellt seien, als bei Berathung des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke vom 3. August 1893, als Rekrutenbedarf in Aussicht genommen war, für zutreffend.

Die Untersuchung der Berliner Anarchisten-Affaire hat es jetzt als zweifellos ergeben, daß die ursprünglichen Meldungen über die Bedeutung der ganzen Sache sehr übertrieben worden sind. Es liegt kein Anlaß vor, gegen die allein noch in Haft befindlichen in die Angelegenheit verwickelten Personen, Schäwe und Dräger wegen anarchistischer Umtriebe vorzugehen. Es sollte gegen sie vielmehr wegen Widerstandes wider die Staatsgewalt, Körperverletzung und groben Unfuges verhandelt werden.

Berlin. Aus Berlin wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Ein regelmäßiger Polizeibericht der sozialdemokratischen Bierschnüffler wird jetzt täglich im „Vorwärts" veröffentlicht. Danach hat ein daselbst genannter Wirth Biermogeleien betrieben, indem er ein Plakat der sozialdemokratischen Zwölferkommission aushängte und nach Beschaffung desselben trotzdem Bier aus den Schultheißschen Brauerei bezog. Ein anderer ebenfalls genannter Wirth hat am Montag voriger Woche sechs Viertel-tonnen Unions-Bier erhalten. Bei der kurz darauf abgehaltenen Kontrole wurden die Fässer in einem dem Gastwirth nicht gehörenden Nebenkeller gefunden. Obgleich der Wirth leugnete, daß das Bier ihm gehöre, waren die Fässer am nächsten Tag leer. Es ist daher wohl der Verdacht begründet, daß der Wirth, falls er das Bier nicht selbst verbraucht, an andere Wirthe abgegeben hat. Alle Unbefangenen erhalten hier einen Vorgeschmack davon, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate zugehen wird. Kennzeichnend sind auch folgende Mahnungen des „Vorwärts": „Kein anständiger Mensch darf Waldschlößchenbier in Dresden trinken." Daraufhin fragt die „Freis. Ztg.": Was würde der „Vorwärts" sagen, wenn die Presse der übrigen Parteien verkündigte, daß kein anständiger Mensch einem Sozialdemokraten Arbeitsaufträge geben darf?

Im „Sozialist" lesen wir: „Die „ungesetzliche" Ermordung Carnots ist von der Bourgeoisie am Donnerstag, den 16. v. M., mit der „gesetzlichen" Ermordung Caserio's vergolten worden . . Als das Haupt dessen fiel, welcher mit seiner Aufopferung der Menschheit einen Dienst zu leisten suchte, erschollen aus den Reihen des umstehenden Kapital- und Beamtengesindels Bravorufe. Sie waren ihrer würdig. Das böse Gewissen der in letzter Zeit so vielfach in Schrecken gesetzte Kapitalsbestie läßt sie erleichtert aufathmen, wenn ein Haupt in den Sand rollt, das nur daran dachte, ihre Herrschaft zu brechen. Am Morgen nach der Hinrichtung flatterte auf dem Grabe Caserio's die rothe Fahne und verkündigte stolz, daß ein Freiheitskämpfer gefallen ist, aber der Freiheitskampf fortdauert." Dergleichen darf heutzutage nur noch in Deutschland gedruckt [illegible] verbreitet werden.

In Italien soll es nunmehr Ernst werden mit den schon so oft angekündigten und doch noch immer nicht durchgeführten Ersparnissen für das Staatssäckel. Am vergangeneu Freitag fand in Rom großer Kronrath statt, in welchem die einzelnen Minister die Entwürfe der in ihren Ressorts durchzuführenden organischen Reformen vorlegten. Dem Vernehmen nach würden die durch letztere zu erzielenden jährlichen Ersparnisse 22 Millionen Lire betragen, was immerhin ein annehmbares Sümmchen wäre. — Der vorwiegend radikale Gemeinderath der Stadt Mailand ist, weil er angeblich anarchistischen Tendenzen zuneigt, laut königlicher Verordnung aufgelöst worden. Zugleich wurde Staatsrath Bonasi auf drei Monate zum Stadtverwalter ernannt.

Ueber das Befinden des Grafen von Paris besagt eine Depesche aus Buckingham (England) vom 31. August Folgendes: „In dem Zustande des Grafen von Paris ist keine Aenderung eingetreten. Derselbe ist fortdauernd bei klarem Bewußtsein. Heute wurden ihm in Anwesenheit der Familienmitglieder die Sterbesakramente gereicht.

König Alexander von Serbien wünscht am Berliner Hof seine persönliche Aufwartung zu machen, gegen den 20. Oktober gedenkt er daselbst einzutreffen. Eine besondere politische Bedeutung kann man dem angekündigten Besuche des jungen Serbenfürsten am Hofe des deutschen Kaisers schwerlich beilegen, immerhin zeugt das signalisirte Ereigniß von dem Wachsen des Ansehen und des Einflusses Deutschlands in Belgrad.

Ein französisch-chinesischer Zwischenfall wird von der tonkinesischen Grenze gemeldet. Der Zollkontrolleur Chaillet in Monsai wurde in der Nacht vom 26. zum 27. August von Chinesen überfallen und ermordet, die Frau und die sechsjährige Tochter Chaillet's wurden von den Schurken fortgeschleppt. Die von einer französischen Truppenabtheilung ins Werk gesetzte Verfolgung der schuldigen Chinesen blieb leider erfolglos. Der französische Gesandte in Peking ist von seiner Regierung bereits ermächtigt worden, Vorstellungen bei der chinesischen Regierung zu erheben und darf man wohl um so eher erwarten, daß das Pekinger auswärtige Amt den Genugthuungsforderungen Frankreichs wegen der Affaire von Monsai stattgiebt, als den Chinesen eine etwaige neue Verwickelung mit Frankreich in Hinblick auf ihren Krieg mit Japan doch gewiß nicht erwünscht sein könnte.

Auf dem ostasiatischen Kriegschauplatze ist japanischerseits eine neue größere Action ins Werk gesetzt worden. Die japanische Flotte landete Truppen bei Port Arthur, welche alsbald zum Angriff auf diesen wichtigen Platz vorgingen, während die Flotte die Forts und die Docks bombardirte. Port Arthur ist bekanntlich die eine der beiden starken chinesischen Seefestungen am Eingange der Meeresbucht von Petschili, es beherrscht den nördlichen Zugang, das ihm schräg gegenüberliegende Wei-Hai-Wei den südlichen Eingang. Sollte den Japanern die von ihnen schon einmal versuchte Einnahme von Port Arthur diesmal gelingen, so wäre für sie der Weg nach Tientsin, der Hafenstadt für Peking, frei. In Korea dagegen sind die Japaner von den Chinesen aus ihren Stellungen im Norden herausgeworfen und in der Richtung nach Seul zurückgedrängt worden; hier, bei der koreanischen Hauptstadt wird wohl auch die Entscheidungsschlacht zwischen den in Korea eingedrungenen Heeren Chinas und Japans stattfinden.

Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frau Mathilde fühlte sich plötzlich selber verwirrt, konnte der Assessor Erdmann nicht am Ende recht haben? — Und wenn dieser Verwundete auch wirklich Detlev Billing war, konnte sie für die Ehrenhaftigkeit seines Charakters bürgen? In welche Hände war der Knabe einst gerathen und welchen Fonds von guten Eigenschaften hätte er besitzen müssen, um drüben in dem amerikanischen Leben ein früheres Selbst sich unversehrt zu bewahren? Wenn diese beiden Erben diese Reise übers Weltmeer zusammen gemacht, um der Testamentseröffnung beizuwohnen und ihr Recht geltend zu machen, weshalb sollte Detlev alsdann nicht schon früher den Miterben beseitigt, weshalb denn bis angesichts der alten Heimath damit gezögert und sich vielleicht selber den Strick dadurch gedreht haben?

„Ja so," lieh sie schließlich ihrer Gedankenfolge unbewußt lauten Ausdruck, „darüber könnte der Schönlindner Wirth ein sicheres Zeugniß ausstellen."

„Weshalb denn gerade der?" fragte Hertha, das verwirrte Gesicht der Mutter verwundernd betrachtend, erstaunt.

„Ach, dummes Zeug," rief die alte Dame ärgerlich, „man wird von all' dem Geträsch ganz verwirrt. Wenn's Detlev Billing auch wirklich wäre, Kind, Du hast ja doch kein Interesse für den Selbstmörder."

„O, Mama!"

Hertha blickte sie so traurig vorwurfsvoll an, daß Frau Mathilde nicht länger widerstehen konnte, sondern sie in ihre Arme zog und leise sagte: „Ich habe ihn gesehen, mein Kind, und glaube, daß er es ist, fürchte aber, daß er das treue Knabenherz nicht wieder zurückgebracht hat."

„Und weshalb nicht, Mama?" fragte Hertha, sie angstvoll anblickend, was hat er verbrochen, um diesen Vorwurf zu rechtfertigen?"

„Lieber Himmel, Du selbst hältst ihn doch für einen Selbstmörder —"

„Nein, nein, Mama!" unterbrach Hertha sie eifrig, „weshalb sollte er, so nahe am Ziel, ein solches Verbrechen an sich selber begangen haben?"

„Nun, das war ja von vornherein Papas und auch meine Ueberzeugung, Du kleine Windfahne," sagte Frau Mathilde mit gutmüthigem Spott, „ein Detlev Billing kann natürlich nur ein Mustermensch sein, doch lassen wir seine Fehler und Tugenden einstweilen auf sich beruhen, nur eins, liebe Hertha, möchte ich Dir anheimgeben, knüpfe keine überspannten Hoffnungen an dieses Wiedersehen. Ein Mann, der zwanzig Jahre fern von der Heimath, welche er im knabenhaften Trotz heimlich verlassen, bleiben konnte, ohne ein einziges Mal von sich hören zu lassen, ohne der armen Mutter, welcher er das Herz gebrochen, dem unglücklichen Vater oder irgend einem sonstigen, befreundeten Wesen ein Wort der Liebe zu senden, ein solcher Mann besitzt kein Herz, da er nur jetzt zurückgekehrt, jetzt, wo er vielleicht darauf hoffen kann, ein reiches Erbe an sich zu nehmen, Hertha! Kind! leuchtet Dir das nicht ein? — Könnte dieser Mann, selbst wenn er Dir von Liebe sprechen sollte, mir die Bürgschaft geben für Dein Glück?"

Das junge Mädchen war todtenblaß geworden und zitternd auf einen Stuhl niedergesunken. Die unbarmherzigen Folgerungen der guten Pflegemutter, der plötzlich Alles klar zu werden schien, hatten sie wie Keulenschläge getroffen und ein Idol zertrümmert, daß sie die langen Jahre hindurch treu in ihrem Herzen gehegt und gepflegt hatte.

Frau Mathilde, welche das innigste Mitleid mit ihr empfand, wollte doch jetzt ihren Vortheil verfolgen und die nutzlose Schwärmerei für diesen mindestens zweideutigen Menschen wie ein Unkraut aus ihrem Herzen reißen, besser jetzt eine kleine Wunde, als später unabsehbares Unglück.

„Sei mir nicht böse, liebes Kind!" fuhr sie rasch fort, „ich meine es ja herzlich gut mit Dir und möchte Dich so gern recht glücklich sehen. Das ich den Knaben Detlev sehr lieb hatte, ist gewiß, und ich verurtheilte damals seinen Oheim auch am stärksten, welcher mehr als gewissenlos an ihm und den unglücklichen Eltern handelte. Können wir aber jetzt seinen Worten Glauben schenken, es wissen, ob er drüben in dem weiten Amerika nicht Weib und Kinder, oder Gott weiß welche lichtscheue Geheimnisse zurückgelassen hat? Ich werde mich hüten, Fremden gegenüber dergleichen zu äußern oder seiner Person nur Erwähnung zu thun und bitte Dich nur, ebenfalls darüber zu schweigen, da ich seine Persönlichkeit nicht beschwören könnte, wünsche auch von Herzen, daß er sein rechtmäßiges Erbe unverkürzt erhalten möge, aber dann auch ebenso aufrichtig seine schnellste Rückkehr nach Amerika, wohin er jedenfalls doch am besten gehört."

Hertha, welche sich mittlerweile wieder gefaßt hatte, schüttelte traurig lächelnd den Kopf.

„Seit wann ist meine stets so gerechte Mutter von einer so feindseligen Voreingenommenheit gegen einen hülflosen Kranken erfüllt worden?" fragte sie sanft.

„Du nahmst doch kürzlich noch seine Partei. Wußtest Du damals es nicht, wer der Unglückliche war?

Frau Mathilde schwieg betroffen. Die redegewandte Dame fand auf diese Frage nicht gleich die rechte Antwort.

„Du meinst, daß sein Name meine Meinung über ihn verändert habe?" erwiderte sie langsam. „Das ist ein Irrthum, liebe Hertha, im Gegentheil, ich bin erst in dieser Stunde über ihn im Klaren und hätte noch gestern, ja noch heute früh jeden Verdacht gegen ihn entrüstet zurückgewiesen."

„Verdacht?" fragte Hertha, sie erschreckt anblickend, „wessen beschuldigt man ihn denn? — Des Selbstmordversuchs? Ein anderes Verbrechen kann doch der Arme nicht begangen haben."

Wieder schwieg die alte Dame überlegend, ob es wohl klug oder nur gerathen sei, ihr Alles zu sagen. Nein, schweigen war hier jedenfalls besser.

„Wir wollen uns darüber nicht mehr erregen," erwiderte sie kurz, „die Geschichte wirbelt mehr Staub und Aerger auf, als nöthig ist. Herr Arel Billing hätte wohl daran gethan,

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

seinen Reichthum nur gleich in alle vier Winde zu zerstreuen, als ihn nach solcher Frist zu einer Angelruthe für Erbschleicher und Betrüger, die auch vor keinem Verbrechen zurückschrecken, zu machen."

„Sie erhob sich und verließ rasch das Zimmer, die Pflegetochter in einem Zustande tiefsten Schmerzes und bitterster Verwirrung und Enttäuschung zurücklassend.

8. Kapitel.

Obwohl die kleine Stadt Emmern, wie bemerkt, noch ganz abseits vom großen Weltverkehr ohne irgend welche Bahnverbindung geblieben war, so hatte sie doch insofern dem Zeitgeiste Rechnung getragen, als sich ihre Umgebung verschönert, einige stattliche Landhäuser sich hier draußen erhoben und hin und wieder, besonders in der einzigen Hauptstraße, einige Kaufmannsläden sich vergrößert und sogar Spiegelscheiben erhalten hatten.

Das schönste dieser Landhäuser hieß „Villa Helene", welches der reiche Gersdorf für seine einzige Tochter hatte bauen lassen, um es ihr mit einer hocheleganten Einrichtung zu ihrem neunzehnten Geburtstage zu schenken. Der Herr Amtmann konnte sich ein solch fürstliches Geschenk schon gestatten, da er sowohl wie seine Gattin richtige Erbkinder waren, denen von Nah und Fern das Geld durch reiche Erbschaften nur so in den Schooß geschüttet wurde.

Wer mochte es dem mit Glücksgütern eben nicht gesegneten Assessor Erdmann unter diesen verlockenden Umständen wohl verdenken, daß er nach dem Goldfisch angelte, der nebenbei bemerkt, auch recht hübsch, munter und natürlich, wenn auch ein wenig übermüthig war. Das der immerhin sehr angenehme und stattliche junge Herr nicht der einzige Bewerber um die Hand der reichen Amtsmannstochter war, ist selbstverständlich, es gab ein ganzes Heer davon, und der Körbe, die sie bereits ausgetheilt, ebenfalls eine ansehnliche Menge.

Helene Gersdorf liebte es, Körbe auszutheilen, weil der rechte „Joseph" noch nicht erschienen war, wie ihr Vater schmunzelnd meinte. Da sie, trotz ihrer kleinen, zierlichen Gestalt die Eltern und das Haus despotisch regierte, so hatte sie auch in der Wahl des zukünftigen Gatten volle Freiheit, weil der Vater überzeugt war, daß sie unter einem Baron nicht hinabsteigen werde.

Der Assessor wäre ihm persönlich als Schwiegersohn ganz angenehm gewesen, wenn er umsatteln und ins diplomatische Fach eintreten würde. Er konnte es ja allenfalls bis zum Polizei-Präsidenten bringen, was dem Ehrgeiz des Amtmanns jedoch nicht genüge, der einen Minister nicht zu gut für seine Tochter hielt.

Seit wenigen Tagen war die Familie Gersdorf aus dem Bade zurück, wo Helene wieder Körbe ausgetheilt, zahllose Hoffnungen vernichtet hatte, wie sie ihrer Freundin Hertha Petri im Garten, in einer Hängematte ruhend, soeben mit souveräner Verachtung mittheilte.

„Ich weiß ja doch," setzte sie spottend hinzu, „daß die Betheuerungen ewiger Liebe nur meinem Geldsack gelten, und die Herren Großstädter, die alberne, kleinstädtische Gans, welche daran hängt, seufzend mit in den Kauf nehmen."

„Wie aber soll sich alsdann wirkliche Neigung bei Dir legitimiren?" sagte Hertha kopfschüttelnd. „Du kannst doch unmöglich die geringe Neigung von Dir hegen, gar keine echte Liebe erwecken zu können."

„Ja sieh, liebe Hertha," erwiderte Helene plötzlich sehr ernst, „da packst Du meine allerschwächste Seite, die Eitelkeit nämlich, an. Meine guten Eltern halten mich für einen Ausbund körperlicher Schönheit, sie würden mir schmeicheln, selbst wenn ich einen Buckel hätte, und das ist der schwerste Erziehungsfehler."

„Nach und nach, seitdem mein Blick klarer geworden, ein Schönheits-Verständniß gewonnen hat, bin ich zu der demüthigenden Erkenntniß gekommen, daß ich nicht einmal hübsch, sondern nur passabel bin, ohne den Firlefanz der Toilette und die Vergoldung des Reichthums aber geradezu häßlich wäre."

„Das ist nicht wahr, Helene!" rief Hertha sehr entschieden, „Du bist in Deiner Uebertreibungslaune und willst nur meinen Widerspruch herausheben. Ich kenne einen Mann, der Dich aufrichtig liebt und jede beliebige Probe darauf bestehen würde."

„Ach, was Du sagst," spottete Helene, ihre Hängematte leise in Bewegung setzend, „auf diesen heldenmüthigen Ritter bin ich neugierig. Seine Name und Art?"

„Spotte nur, wenn Du es verantworten kannst, aber — mag er selber den Kampf um sein Glück wagen, — ich bin nicht zu seiner Freiwerberin bestellt worden."

„Bravo, selber ist der Mann. — Doch nun erzähle mir einmal ausführlich, welche Räubergeschichten sich eigentlich während unserer Abwesenheit hier zugetragen haben. Emmern wird ja weltgeschichtlich, ich sehe im Geiste schon die Völkerwanderung, welche sich zu dem Billing'schen Testamentsments-Termin durch unsere engen Straßen ergießen wird. Gehört der interessante Verwundete wirklich zu den Erben? — Du liefst doch gestern nach der Lektüre des famosen Zeitungsartikels davon, als ob Dich der Verfolgungswahn urplötzlich ergriffen hätte. Dich kann dieser Billing, wenns wirklich einer wäre, doch nicht aufregen, da der gottlose Bursche, wie Papa mir erzählte, bereits seit zwanzig Jahrer verschollen ist, wo Du doch höchstens vier bis fünf Jahre —"

„Sechs, — liebes Herz —" schaltete Hertha ruhig ein.

„Sechs, — wie Du gewissenhaft bist, na, meinetwegen, Du wirst Dich seiner schwerlich noch erinnern können."

Hertha schwieg, träumend nach einem Vogel blickend, der zutraulich näher hüpfte und sie mit den schwarzen Aeugelein anblinzelte.

Die Amtmannstochter hob ein wenig den Kopf um die Freundin aufmerksam forschend zu betrachten.

„Detlev Billing heißt er also," sprach sie plötzlich mit besonderer Betonung.

Hertha schrack zusammen, tiefe Gluth schoß ihr jäh ins Antlitz.

„Gesteh' es nur, Du scheinheilige Heuchlerin," fuhr Helene, ihren Vortheil benutzend, rasch fort, „daß Du seit zwanzig Jahren Dich heimlich in dieses Phantom verliebt und ihm unverbrüchliche Treue bewahrt hast. Darum also die Manie, alte Jungfer zu werden."

„Welche Du mit mir theilst, unbarmherzige Spötterin!" rief Hertha, halb erzürnt, halb lachend.

„Ich denke nicht daran, wenn ich auch schließlich wie der wählerische Storch mit einem Frosch oder gar einem Regenwurm vorlieb nehmen muß. Und doch beneide ich Dich um diese romantische Liebe —"

„Die ich aber doch nicht zugebe," fiel Hertha fast ungestüm ein.

„Siehst Du, jetzt treibe ich Dich sogar aus Deiner stets so vornehmen Gelassenheit heraus. Auf die Symptome jener Krankheit, welche man „Liebe" nennt, kenne ich mich nicht aus, weil ich auf dem erhabenen Standpunkte objektiver Beobachtung mich befinde. — Also leugne nicht weiter. Ja, Hertha, ich beneide Dich wirklich um diese Romantik, hoffe aber auch, daß der Gegenstand derselben, welcher seine Heimkehr so geheimnißvoll interessant in Scene gesetzt hat, Deiner würdig ist. Na, Kind, mache nicht ein gar zu böses Gesicht, ich bin zuweilen ein Kobold, Dir gegenüber aber stets aufrichtig und treu, da ich Dich jetzt doppelt bewundere, ob Deiner Charakterstärke und Selbstbeherrschung, welche es fertig gebracht, ein solches Geheimniß so felsenfest zu bewahren."

„Du scheinst Dir in meiner Demüthigung sehr zu gefallen, Helene!" sprach Hertha mit gepreßter Stimme, sich stolz erhebend.

„Erzähle es immerhin weiter, daß ich den unglücklichen Detlev Billing ein warmes Gedenken bewahrt habe."

„O nein, so darfst Du nicht von mir gehen. Hertha!" rief die Amtmannstochter, sich erschreckt aus ihrer Hängematte schwingend. — Vergieb es mir, wenn ich Dich im Uebermuthe beleidigt habe, aber denke nicht schlecht, nicht niedrig von mir."

Sie nahm Herthas Arm und schritt mit ihr einen schattigen Seitenweg entlang.

„Was ich keiner Menschenseele jemals verrathen würde, ich will es Dir zur Sühne jetzt gestehen, liebe Seele! — Nämlich die Thatsache, daß ich Dich von Kindheit an im Geheimen bewundert und zu meinem Vorbilde genommen habe. Siehst Du Hertha, daß doch ein ziemlich guter Kern in mir stecken mußte, welcher einen solchen heroischen Entschluß schon im Kinde reifte und die verkehrte Erziehung der Eltern noch halbwegs wieder gut machte. Und Du könntest glauben, daß ich Deine Freundschaft, welche mir kostbarer ist als — als — ja, als der Reichthum meines Vaters, — auf's Spiel setzen, Dich demüthigen, in den Augen unserer Gesellschaft, wenn das überhaupt denkbar wäre, herabsetzen würde? Bitte, nimm das Wort zurück, Hertha, kündige mir nicht meinen höchsten Schatz, Deine Freundschaft."

Hertha blickte ihr lächelnd in die Augen, in welchen es zu ihrer Ueberraschung feucht schimmerte, und küßte sie zärtlich.

„Ja, ich vergebe von Herzen," sprach sie, „und gestehe Dir gern, daß ich in der That eine kleine, nenne es meinetwegen eine romantische Schwärmerei für den armen Detlev mir bewahrt habe. Gott gebe, daß der Unglückliche bald genesen möge, denn ich fürchte, daß er alle Ursache haben wird, sich den ungeheuerlichen Anklagen gegenüber zu vertheidigen —"

„Er?" fragte Helene verwundert, „ist er nicht selber angefallen oder sollte er, wie mein Papa glaubt, wirklich einen Selbstmordversuch gemacht haben?"

„Er ist von dritter Hand verwundet worden, das steht fest. Aber man scheint sich an maßgebender Stelle in den Gedanken verrannt zu haben, ihn zu irgend einem Verbrecher zu stempeln. Die Polizei muß nach dem unglückseligen Zeitungs-Artikel ihr Opfer haben. War Assessor Erdmann noch nicht hier draußen?"

„Nein, er scheint mir untreu geworden zu sein, oder sich nach dem Zeitungshieb zu schämen."

Helene lachte bei diesen Worten spöttisch, auf doch klang das Lachen etwas gezwungen, was Herthas feines Ohr sehr wohl heraushörte.

„Wenn er, woran ich nicht zweifle, heute oder morgen Dir seine Aufwartung machen sollte," bemerkte Letztere, „dann sondire doch mal, wessen man den Verwundeten beschuldigt. Ich glaube, man bringt den Ertrunkenen mit ihm in Verbindung."

„Wie das Alles schauerlich klingt," rief Helene, sich schüttelnd, „am Ende ist auch der Assessor romantisch angehaucht, dann könnte ich am Ende noch Gefallen an ihm finden. Doch Scherz bei Seite, liebe Seele, ich werde die Sonde an die rechte Stelle einsetzen und herausholen, was menschenmöglich ist, darauf verlaß Dich. Aber erst muß ich ihn hier haben"

Schritte ertönten in diesem Augenblicke durch die Kieswege, die beiden Damen blickten überrascht hin, und „lupus in fabula" flüsterte Helene, der Freundin Arm drückend.

Der Assessor Erdmann kam, schon in einiger Entfernung respektvoll den Hut ziehend, rasch näher und stand im nächsten Augenblick vor den Damen, die ihn lächelnd erwarteten.

„Ich freue mich, Sie im blühendsten Wohlsein auf heimischen Boden wiederzusehen, mein gnädiges Fräulein!" begann er, Helene mit einem strahlenden Blick zuerst begrüßend und die ihm dargebotene Hand stürmisch an die Lippen ziehend, „seit Emmern sie vermissen mußte, war es hier —"

„Aeußerst interessant, wollen Sie doch sagen, Herr Assessor!" unterbrach ihn Helene mit neckischen Augen. Emmern ist mittlerweile Weltstadt geworden, wo sich Räuber und Mörder Stelldichein geben. Ich sterbe vor Neugierde und bin Ihnen schon recht böse gewesen, daß sie sich so rar machten. Freilich, wenn die hohe Polizei Verbrechen wittert, existirt auch keine Villa Helene für sie. Kommen Sie, Herr Assessor, erzählen Sie uns Alles recht ausführlich.

Sie schritt langsam mit der Freundin weiter und der Assessor blieb ihr zur Seite.

„Es macht mich glücklich, meine Gnädige, daß Sie mich vermißt haben," erwiderte er rasch, „hätte ich die leiseste Ahnung davon gehabt —"

„Sie sollen Vergebung haben, wenn Sie jetzt meine Neugierde befriedigen."

„Aber das hätte Fräulein Petri ja ebenso gut besorgen können," sprach er zögernd, „ich kann Ihnen nicht mehr mittheilen, die Sache ist ja höchst einfach. — Ein fremder Verwundeter, ein dito Ertrunkener, Beide aller Wahrscheinlichkeit nach den besseren Ständen angehörig, und mit dem Entschlusse der Selbstvernichtung in diese entlegene Gegend gekommen, um ein unbekanntes Grab zu finden.

„Und das ist Alles, was Sie über diese räthselhafte Geschichte denken, Herr Assessor?" rief Helene, erstaunt stehen bleibend, „dann hat der Zeitungsschreiber ja vollständig recht."

Erdmann erröthete und biß sich auf die Lippen, da er überzeugt war, daß die jungen Damen sich bereits angelegentlichst darüber unterhalten hatten.

„Die Angriffe des Zeitungsschreibers können meine Ueberzeugung nicht um eines Haares Breite erschüttern, mein gnädiges Fräulein!" erwiderte er, gewaltsam seine Gereiztheit niederkämpfend, „als Beamter heißt das erste Gebot Schweigen!"

„Du mußt mich entschuldigen, liebe Helene," nahm Hertha jetzt rasch das Wort, „ich habe mich schon zu lange bei Dir aufgehalten. Mama erwartet mich beim alten Major von Ellenwied."

„Adieu, Herz, morgen besuche ich Tante Physikus! — Sie bleiben noch, bis Papa kommt, Herr Assessor!"

Hertha eilte leicht und graziös durch die Laubgänge des großen Gartens, während Helene ihr eine Weile nachblickte und dann auf eine Bank zuschritt, um sich hier mit ihrem Gaste nieder zu lassen.

„Finden Sie meine Freundin nicht bewunderungswürdig, lieber Assessor?" fragte die Amtsmannstochter jetzt herausfordernd.

„Ja," gestand er ehrlich, „ich habe sie immer bewundert."

„Das freut mich von Ihnen, sehen Sie, Assessor, Aufrichtigkeit ist die Haupttugend eines guten Menschen, ohne dieses ist mir alles Uebrige falsches Gepränge. — Nun sagen Sie mir auch ebenso aufrichtig, wofür Sie den Verwundeten halten? für einen Billing?"

„Hat Fräulein Hertha Ihnen das gesagt, meine Gnädige?"

„Das liegt doch zwischen den Zeilen jenes Artikels und zwitschern die Sperlinge bereits auf den Dächern, mein werther Herr!" erwiderte Helene spöttisch „also wofür halten Sie ihn?"

„Für keinen echten Billing, Fräulein Helene, — aber nun bittet der Polizei-Assessor de- und wehmüthig, seine Aufrichtigkeit nicht weiter auf die Probe zu stellen."

„Seien Sie unbesorgt, ich respektire Ihre Amtsgebote, und sage Ihnen jetzt nur noch meine Meinung, Herr Assessor Erdmann! Ich halte den Verwundeten für den echten Detlev Billing und für keinen Selbstmörder. Ich werde Demjenigen Herz und Hand nimmer schenken können, der ihn in einen ungerechten Verdacht, in Gefahr und Noth bringen will."

„Aber, Fräulein Helene!" rief der Assessor, sie bestürzt anblickend, wenn das Ihr Ernst wäre —"

„Mein völliger Ernst!" (Fortsetzung folgt.)

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 31. Aug. 1894.

Ferkel wurden eingebracht 130 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 30 Mk. -- Pf. bis 36 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 Mk. — Pfg. bis 27 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Meißen, 1. September. Ferkel 1 Stück 8 Mk. bis 14 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogr. 2 Mk. 32 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Dresden, 31. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 140—142 Mk., Weizen braun 132—138 Mk., Weizen braun, neu 128—132 Mk., Korn 117—122 Mk., do. neues 112—118 Mk., Korn, feucht 100—110 M., Gerste 140 bis 150 Mk., Hafer 140—150 Mk. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 Mk. — Pf. bis 8 Mk. — Pf. Kartoffeln per Centner 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf., Butter per Kilo 2 Mk. 20 bis 2 Mk. 60 Pf. Heu p. Centner 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. — Pf. Stroh per Schock 25 Mk. — Pf. bis 26 Mk. — Pf.

Ein Wein, welcher zur Wiederherstellung gesunkener Körperkräfte Verwendung finden soll, muß von guter Qualität und wohlschmeckend, von absoluter Reinheit und vor allem auch gut abgelagert sein. Daß solcher Wein nicht für einige 50 Pf. geliefert werden kann, dürfte auch dem in dem Weinfache weniger kundigen einleuchten. Es kann daher nur mit Freuden begrüßt werden und alle Anerkennung finden, daß die unter Mitwirkung der königlich italienischen Staatsregierung gegründete Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. in ihren Rothwein-Marken **Marca Italia, Vino da Pasto No. I.** für Stärkungsbedürftige einen Wein in den Verkehr gebracht hat, der nach den Gutachten der Aerzte alle jene Eigenschaften besitzt, welche man an einen Stärkungswein zu stellen berechtigt ist und der dabei zu einem so mäßigen Preise zu haben ist, daß selbst dem weniger Bemittelten die Beschaffung dieses werthvollen Mittels zur Wiederherstellung gesunkener Körperkräfte ermöglicht wird. Zu haben in Wilsdruff bei **Th. Ritthausen** in Wilsdruff.

Jedermann soll sich zur Zeit der Choleragefahr über das Wesen der Cholera, die Mittel ihrer Abwehr und die behördlichen Vorschriften genau unterrichten; er wird hieraus die Beruhigung schöpfen, daß es einen Schutz gegen die Cholera giebt und daß bis zu einem gewissen Grade auch jeder Einzelne durch ein vernünftiges Verhalten sich selbst vor Erkrankung schützen kann.

Man achte vor Allem auf eintretende Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfungen und namentlich auf Diarrhöen. Die gesunde Verdauung muß durch mäßige Lebensweise, Vermeidung schwer verdaulicher Speisen und anderer auf die Verdauung nachtheilig wirkender Schädlichkeiten, durch Verhütung von Magenerkältungen sowie jeder Erkältung überhaupt erhalten werden. Die gesunde Verdauung wird durch die bekannten Mariazeller Magentropfen des Apothekers C. Brady welche eine anregende und kräftigende Wirkung auf den Magen, ausüben, außerordentlich gefördert. Die Mariazeller Magentropfen haben sich bei Verdauungsstörungen und Beklemmungen stets bewährt und zählen seit vielen Jahren zu den beliebtesten Hausmitteln der Familie als erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen.

Erhältlich in den Apotheken in Fläschchen (diese müssen mit der Unterschrift C. Brady versehen sein) nebst Gebrauchsanweisung à 80 Pfg. und Mk. 1.40.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 9. September

Casino,

wozu freundlichst einladen **d. V.**

Ein Logis mit Zubehör

ist zu vermiethen und den 1. Oktober zu beziehen.

A. Hentzschel, Töpfergasse.

Ehrenerklärung.

Die Beleidigung gegen **Klara Grundmann** nehme ich hierdurch zurück.

Otto Mehner.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Gartenbau-Ausstellung in Meißen

unter hohem Protektorat **Ihrer Königl. Hoheit**

Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen,

in der Zeit vom 7.—10. Septbr. a. c. im Etablissement zur Geipelburg, veranstaltet vom

Gärtner-Verein für Meißen und Umgegend.

Landwirtschaftliche Schule zu Meißen.

Der diesjährige **Winterkursus** beginnt **Dienstag, den 23. Oktober.** Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jedwede gewünschte Auskunft erteilt

der Direktor **A. Endler.**

Rosen,

ca. 20,000 St. verkäuflich in vorzüglichsten, bewährtesten Sorten, Herbst beste Pflanzzeit; 90—130 Ctm. hoch à 90—120 Pf., 10 St. 8—10 Mk., 104 St. 70—90 Mk.; 60—85 Ctm. hoch à 60—70 Pf., 10 St. 5,50—6,50 Mk., 100 St. 45—55 Mk.; niedrige à 35 Pf., 10 St. 3 Mk., 100 St. 25 Mk.

Pfirsiche, ca. 10 000 Stück in über 40 der bewährtesten, frühesten und anderen Sorten, für Spalier à 1,50—3 Mk., 10 St. 12—20 Mk., Buschform à 1 Mk., 10 St. 9 Mk., 100 St. 80 Mk.

Johannisbeersträucher, ca. 10,000 Stück große weiße holländische und große rothe Kirschen, starke Pflanzen à 15 Pf., 10 St. 2,20 Mk., 100 St. 20 Mk.

Preise netto per Kasse. Ausführliche Verzeichnisse meiner großen Pflanzenvorräthe auf Verlangen gratis.

Gustav Pietzsch, Oberlößnitzer Rosen- u. Obstbaumschule. Post Oberlößnitz-Radebeul.

Zur gefl. Beachtung!

Das von Herrn **C. H. Funke** am **Bahnhof Wilsdruff** geführte

Stein- & Braunkohlengeschäft

wird vom 1. Oktober an in gleicher Weise von dem Geschäftsführer des **Consumverein im Amtsbezirk Wilsdruff** fortbetrieben und wird

Stein- und Braunkohle

hektoliter- sowie waggonweise in **bester Qualität** ab Bahnhof oder Lagerschuppen abgegeben, sowie bis an das Haus des Bestellers angeliefert.

Rittergut Limbach, 24. August 1894.

G. Andrä.

A. Löbel,

Zahnkünstler, Meißen, Burgstraße,

ist von jetzt an von ½9—1 Uhr **jeden Donnerstag** im Hotel Adler wieder zu sprechen.

Neues

Magdeburger Sauerkraut

empfiehlt **Bruno Gerlach.**

---

mit der Schutzmarke: ein Insektenjäger", fabrizirt v. **A. Thurmayer, Stuttgart,** weil „Thurmelin" alles Ungeziefer, wie **Schwaben, Russen, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet** und nicht nur betäubt. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pf., 60 Pf. u. 1 M.; zugehörige Thurmelinspritzen mit und ohne Gummi, die einzig praktischen zu 35 Pf. und 50 Pf. Zu haben in Wilsdruff bei

Paul Tzschaschel,
Löwenapotheke.

Künstl. Zähne,

Plombiren, Zähneziehen, Reparaturen.

R. Thieme, Plauen b. Dr.,
Poststrasse 9 am Wettinplatz.

Rittergut Limbach sucht einige

Ochsenanspänner.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Knecht

wird als Fahrknecht sofort gesucht in **Limbach No. 12b.**

Zum ersten Oktober wird ein gewandtes, sich jeder Arbeit unterziehendes

Wirthschaftsmädchen

im Alter von 18—20 Jahren gesucht. Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

Neues Sauerkraut

empfiehlt **C. F. Engelmann-**

Saatgetreide

wird schnellstens gereinigt von **Hermann Reger,**
Dampfmühle Sachsdorf.

Neue

süße Preißelbeeren

empfiehlt **C. F. Engelmann.**

Corsets nach Maass

liefern zu **Fabrikpreisen**

Richter & Co., Corsetfabr., Meissen.

Bei Bestellung genügt Umfang der Brust, Taille und Hüften.

Achtung!

Zwei Waggonladungen bester **Speisekartoffeln** sind angekommen und verkauft à Metze 25 Pf., Ctr. 2 M. 50. Pf.

Otto Breuer, am untern Bache.

Neues

Magdeburger Sauerkraut

empfiehlt **Th. Ritthausen.**

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, **unentgeltlich** Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin.

F. Koch, pens. Kön. Förster. Bellersen, Kreis Höxter.

■ Lilienmilch-Seife ■

von **Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.**

Aelteste allein echte Marke:

Dreieck mit Erdkugel und Krenz.

Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem **Aroma** ist zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten blendendweissen Teints** unerlässlich.

Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei **Paul Kletzsch,** Kräuter-Gewölbe.

---

3 Tischlergesellen

zum sofortigen Antritt sucht **C. A. Klemm,** Möbelfabrik.

Schuhwaaren.

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publikum sein

Lager fertiger Schuhwaaren,

sowie alle Anfertigungen derselben bei saubersten Ausführung und Garantie für gutes Passen.

Paul Ulbricht, Schuhmacher,
Freibergerstraße 1.

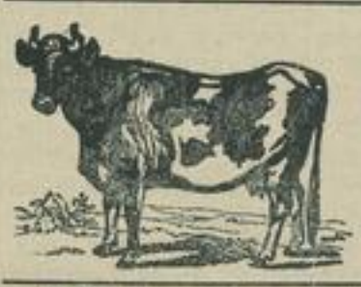
Birnen, à Metze 25 und 30 Pfg., verkauft **Hofmühle Wilsdruff.**

Gelegenheitskauf.

Umstände halber ist ein **fl. Nussbaum-Pianino,** kreuzseitig mit Metallplatte, **fast wie neu,** ferner eine **alte, gute Geige** nebst verschließbarem Kasten, sowie **eine Harmonika** sehr **preiswerth** zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Haus in Wilsdruff

mit 1½ Scheffel Feld ist sofort oder später zu verkaufen. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.



Von **heute Dienstag** an steht wieder ein **frischer Transport**

Pommersche Zucht-Kühe

zum Verkauf bei

J. Bohr, Viehhändler,
Braunsdorf.

Stein- und Braunkohlen

liefern in **ganzen** und **halben Wagenladungen** sowie ausgemessen **ab Niederlage** und **franco Haus** zu **billigen Preisen**

Peuckert & Kühn.

Schützenhaus.

Donnerstag, den 6. September

III. Abonnement-Konzert

vom Stadtmusikchor.

Bestens gewähltes Programm.

Anfang ½8 Uhr Entree an der Kasse 50 Pf.

Nach dem Konzert Ball.

Um freundlichen Besuch bittet

C. Schumann. E. Römisch.

Restaurant Tonhalle.

Morgen Mittwoch, den 5. September

Kaffee-Kränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein **Emilie Gast.**

Gasthof Groitzsch.

Dienstag, den 4. September

Guter Montag

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Eduard Sander.**

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 9. September

zum Erntefest

Guter Montag

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Frau verw. **Schöne.**

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 9. September 1894,

zum Erntefest

Große Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

Bei dem so überaus schmerzlichen Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Tochter und Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, der Frau

Emma Alwine Kaul,
geb. Hoyer,

sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden für schönen Blumenschmuck und zahlreiche Beweise der Theilnahme unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff und Großenhain.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 71. Dienstag, den 4. September 1894.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 3. September. Längst hat der Sedantag die Probe bestanden, daß er wohl geeignet war, unter den großen historischen Gedenktagen unserer Nation als der erste gefeiert zu werden. Trotz mannichfachen Widerspruchs hat sich dieser Tag mehr und mehr im Volksgemüth festgesetzt. Nur Leute, die überhaupt für patriotische und nationale Gefühle keinen Sinn und kein Verständniß haben, stehen grollend und verstimmt bei Seite. Die besten Schichten des Volks aber richten sich an diesem Tage, indem sie die Erinnerung an die ganze große Zeit unseres nationalen Auferstehens zusammenfassen, in ihrem Stolz und ihrer Freude am Vaterlande auf. Nicht den Schlachttag feiern wir, sondern den Tag, an dem der Krieg zu unsern Gunsten thatsächlich entschieden und damit das langersehnte Ziel aller Patrioten, die Auferstehung Deutschlands zu nationaler Einheit und stolzer Größe, gesichert war, den Tag, an welchem, gewaltig und erschütternd wie an keinem anderen, Gottes Gericht erging über einen Friedensbruch und eine Herausforderung ohne Gleichen, über eine Jahrhundert lange Mißhandlung unseres Volkes. Es ist ja nicht Alles mehr im deutschen Vaterlande, wie man es in den herzerhebenden Tagen unseres nationalen Aufschwungs auch für die Zukunft erhofft hatte. Eine mißvergnügte, trübe und verzagte Stimmung geht durch weite Kreise unseres Volkes. Vielen wird der Kampf ums Dasein gar zu schwer gemacht. Viele erheben Ansprüche ans Leben, die sich in unserer unvollkommenen Welt niemals erfüllen lassen, und rütteln unzufrieden und aufgehetzt an den Grundlagen der öffentlichen Ordnung. Eigensucht, Parteihaß, niedrige Leidenschaften vergiften in vielen Gemüthern die Freude am Vaterland. Die Sonderinteressen und die Gegensätze religiöser, wirthschaftlicher, sozioler Art treten mehr in den Vordergrund als das Gemeinwohl, die großen vaterländischen Güter und die idealen Bestrebungen. Gerade gegen solche Stimmungen aber wollen und sollen schöne würdige und erhebende Feste ankämpfen, welche dem Volk den Stolz und die Freude an seinen großen Thaten in die Seelen zurückrufen und die Pflicht einzuschärfen, was immer die Zukunft bringe, für das theure Vaterland die letzte Kraft einzusetzen. Und so ist nun der Sedantag wiederum vorübergerauscht. Schöner und erhebender konnte in unserer Stadt er wirklich nicht gefeiert werden, wie wir ihn diesmal erlebten. Da der Sedantag auf einen Sonntag fiel, so wurden die Kinder unserer Schule bereits am Sonnabend früh von ihren Lehrern auf die hohe Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht und nahmen dieselben die Freigabe der übrigen Schulstunden fröhlichen Herzens entgegen. Der Abend des Sonnabend aber lockte hunderte von Bewohnern auf die Straßen, sollten doch in den Abendstunden 16 festgestellte Bogenlampen unserer neuen elektrischen Straßenbeleuchtung ihr Licht erglänzen lassen. Und siehe da, Wilsdruff war mit einem Male in ein Lichtmeer getaucht, wie wir es uns bezaubernder und entzückender nicht malen konnten. Wer sich die Beleuchtung von den Höhen der Umgebung unserer Stadt aus ansah, der war gefesselt von der Lichtfülle dieser Beleuchtung. In dem Augenblicke aber, als die ersten Bogenlampen auf dem Marktplatze erstrahlten, gab unser Wilsdruffer Musikchor mit dem Marsche „Elektrische Funken", Herrn Ingenieur Beyer-Dresden gewidmet, die rechte Weihe. Und so möge denn die unserer Stadtvertretung durch ihren bejahenden Beschluß zu hoher Ehre gereichende elektrische Beleuchtung allen Bewohnern hiesiger Stadt zum Segen gereichen. Die 4 weiteren kleineren noch aufzustellenden Bogenlampen aber mögen ihren Platz an rechter Stelle finden, damit auch die noch nicht genügend beleuchteten Straßen die rechte Lichtfülle erlangen. Der eigentliche Sedantag brachte uns in den Morgenstunden die Frühreveille, sowie das bestens ausgeführte Markt-Konzert seitens unserer Stadtkapelle. Am Abend aber war der Saal des „Hotels zum Adler" von Mitgliedern des „Wilsdruffer Militärvereins" und dessen Gästen so überaus reich gefüllt, so daß viele Besucher Mühe hatten noch ein Plätzchen zu gewinnen. Hier fand die Sedanfeier ihre rechte Weihe. Herr Kantor Hientzsch, als Vorstand des Militärvereins, eröffnete die Feier durch eine Ansprache an die Versammlung, welche er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. und Sr. Majestät König Albert schloß. Diesem Hoch folgte der Gesang des 1. Verses von: „Dem König segne Gott!" Hierauf sprach Herr Kantor Hientzsch seine Freude über den so zahlreichen Besuch aus und gab nunmehr den so beliebten Redner, Herrn P. Ficker das Wort zu einem Vortrage. Der Vortragende, welcher die Fortsetzung und den Schluß eines vor 2 Jahren im Militärverein über Erinnerung eines ev. Feldpredigers gehaltenen Vortrags gab, führte uns über das Schlachtfeld und durch die Lazarethe von St. Marie und St. Privat und gab eine Schilderung des bunten Kriegsbildes, welches jene Orte am 19. August 1870 boten, und seines Dienstes an den Gräbern und an den Verwundeten, hieran knüpfte er eine Schilderung des Marsches nach Sedan durch die zerstörten Ortschaften Varennes und Bazeilles, er erzählte uns von den Beerdigungsakten und seiner Arbeit in den Lazarethen. Hierauf führte er die Zuhörer über Rheims bis vor Paris, schilderte das Leben und Treiben, die Ausfälle und die Kämpfe am 30. November und 2. Dezember 1870 vor Paris, das Bombardement, die Capitulation, die Friedenspräliminarien, er erzählte uns von den Feld- und Abendmahlsgottesdiensten, von einzelnen ergreifenden Episoden aus seinem amtlichen Wirken. Der vorgerückten Zeit wegen konnte er nur in kurzen Zügen von dem Rückmarsch und seines Aufenthaltes während der Occupation in Charleville berichten; aus dem Rückblick, den der Vortragende am Schlusse gab, erfuhren wir, daß er in den 15 Monaten seines Dienstes im Felde 88 Gottesdienste theils unter freiem Himmel, theils in den Kirchen vor Paris gehalten und ca. 21000 Communicanten das heilige Abenmahl gereicht hat. Hierauf wurden die Besucher dieser Sedan-Feier noch mit interessanten Lichtbildern aus dem französischen Krieg 1870/71 erfreut, welche mit Hülfe einer 1000kerzigen elektrischen Bogenlampe vergrößert wurden und bestens funktionirte. Ueber alle diese Ausführungen des Herrn Pastor Ficker war man hochbegeistert und war der hierauf gespendete reiche Beifall das beste Zeugniß dafür. Nach herzlichen Dankesworten seitens des Herrn Kantor Hientzsch endete die Jedermann noch lange in Erinnerung bleibende Sedanfeier.

Uebersicht

über die Bewegung der Bevölkerung der Stadt Wilsdruff im Monat **August** 1894:

Geboren worden sind:			Gestorben sind:		
Männlich	Weiblich	Sa.	Männlich	Weiblich	Sa.
5	3	5	4	3	7

Zugezogen sind:			Weggezogen sind:		
Männlich	Weiblich	Sa.	Männlich	Weiblich	Sa.
39	17	56	44	21	65

Unserer heutigen Gesammtauflage liegt ein Prospekt von dem auf der Wilsdrufferstraße No. 11 in Dresden befindlichen Restaurant „Grill-Room" bei, auf welchen wir hiermit noch besonders hinweisen.

— Kommenden Donnerstag, den 6. d. M. findet im Saale des Schützenhauses das letzte 3. Sommer-Abonnement-Konzert unseres Stadtmusikchors statt. Das hierzu gewählte Programm wird wiederum der Abwechselung Vieles bieten und der Besuch dieses Konzerts angelegentlichst zu empfehlen sein. In den kommenden Wochen wird auch das Schützenhaus in elektrischem Lichte erglänzen.

— Das Erntedankfest in unserer Stadt wird kommenden Sonntag gefeiert werden. Zur Schmückung unseres Gotteshauses sind die Frauen der Parochie Wilsdruff gebeten worden, Kränze und Blumen rechtzeitig für dieses Fest bei Herrn Kirchner Schwertner abzugeben.

— Das Bezirks-Commando Meißen theilt uns mit, daß die bisherigen allmonatlichen in Wilsdruff abzuhaltenden Meldetage von jetzt ab in Wegfall kommen.

— Die Ziehung der 3. Klasse der 126. Königl. Sächs. Landeslotterie findet am 10. und 11. September statt. Die Erneuerung der Lose ist nach § 5 der dem Plane zu dieser Lotterie angefügten allgemeinen Bestimmungen vor Ablauf des 1. September bei dem Kollekteur, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und abgestempelt ist, zu bewirken. Ein Interessent, welcher diese Erneuerung versäumt oder sein Los von dem nurgedachten Kollekteur vor Ablauf des 1. September nicht erhalten kann, hat sich nach Maßgabe des angezogenen § 5 bei Verlust aller Ansprüche auf das gespielte Los an die Königl. Lotteriedirektion noch vor Ablauf des 6. September 1894 zu wenden.

— Die Berufserziehung der Mädchen, namentlich der ärmeren, ist, so schreibt das „Dresdner Journal", eine der wichtigsten Bildungsfragen, welche die neuere Zeit aufgeworfen hat. Die Mädchen sind auch noch heutigen Tages zu ihrem weitaus überwiegenden Theile bestimmt, dereinst Hausfrauen und Mütter zu werden, ihr Lebensglück und das ihrer Familie beruht somit darauf, daß sie ihre Hausfrauenpflichten in möglichst befriedigender Weise erfüllen. Dazu fehlt es aber den Mädchen der zahlreichen Arbeiterbevölkerung vielfach an der nöthigen Vorbildung. Diesem Mangel abzuhelfen, schritten vor einigen Jahren verschiedene größere Stadtverwaltungen in Deutschland zur Einführung von Haushaltungs- und Kochschulen, die sich durchweg gut bewährt haben. Auch Ihre Maj. die Königin hat dieser Aufgabe einen Theil ihres segensreichen Wirkens zugewandt. Die bestehenden Haushaltungsschulen sind aber zu ihrem größten Theile für Mädchen bestimmt, welche die Schule bereits verlassen haben. In der Arbeiterbevölkerung geht ein großer Bruchtheil der Mädchen selbst bei sich bietender Gelegenheit der Wohlthat hauswirthschaftlichen Unterrichts verlustig, da die Mädchen, sobald sie die Volksschule beendet haben, genöthigt sind, einen Erwerb zu suchen, der ihnen in der Regel die Zeit zum Besuche der Haushaltungsschulen nicht bietet. Diesem Uebelstande könnte abgeholfen werden durch Einführung des hauswirthschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule, wie dies seitens verschiedener Gemeinden, u. A. Chemnitz, Zwickau, Freiberg, Plauen bei Dresden, geschehen ist. Daß dies noch nicht allgemeiner geschehen ist, erklärt sich aus der Neuheit der Einrichtung und aus pädagogischen Bedenken, welche von einzelnen Fachleuten erhoben worden sind. Diese zu widerlegen ist der Hauptzweck einer von Paul von Ende herausgegebenen Brochüre: „Die Aufnahme des hauswirthschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule". Der Verfasser, welcher in seiner langjährigen Wirksamkeit als Oberbürgermeister von Rudolstadt sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat, legt in dem Büchlein seine reichen Erfahrungen in anziehender Weise dar und tritt nach eingehender Erörterung des Für und Wider warm für die allgemeine obligatorische Einführung des hauswirthschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule ein.

— Grumbach. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, den 29. zum 30. v. M., wurde bei verschiedenen Einwohnern hierselbst der Versuch gemacht, einzubrechen. Die Diebesbande, vermuthlich aus 2 Männern bestehend, versuchte in die Herren Bäckermeister Körner, Bäckermeister Büttner, Kaufmann Kaubisch, sowie in Herrn Gutsbesitzer Wätzig gehörigen Grundstücke einzudringen. Fast überall wurden dieselben bei ihrer Arbeit gestört, nur in dem Kalkwerk des Herrn Wätzig fielen den Feinschmeckern 100 Stück Cigarren, ca. 3½ Liter Schnaps und 70 Pf. Kleingeld in die Hände. Tags darauf wendeten die Diebe ihr Augenmerk auf die Herren Fleischermeister Ilsche, Waldarbeiter Hallas und Cigarrenfabrikant Ritter gehörigen Grundstücke in Hintergersdorf bei Tharandt. In ersteren Grundstücken fiel den Dieben eine größere Beute, bestehend in Wurst, Kleidungsstücke und Geld in die Hände. Im letzteren Grundstück aber wurden dieselben noch rechtzeitig von dem Besitzer in der im Parterre befindlichen Wohnstube überrascht, ehe dieselben zum Einpacken verschiedener Sachen gelangten. Die Diebe sprangen zum Fenster hinaus und entkamen ins Freie. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur.

— Aus dem Vogtlande schreibt man: Die größte Ausdehnung hatte das „Land der Vögte" oder die terra advocatorum, wie man es lateinisch nannte, um das Jahr 1350. Damals besaßen die Vögte Weida, Gera, Plauen, Greiz, Mylau, Reichenbach, Burgk, Schleiz, Saalburg, Lobenstein mit Zubehör, sowie das Regnitzland mit Hof. Das ganze Gebiet hieß das Vogtland und der Name wird in den alten Urkunden bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts für den gesammten Bereich der genannten Landestheile gebraucht. Erst als die Herrschaft Plauen an Sachsen kam, fing man bei uns an, unter „Vogtland" vorwiegend die sächsischen Gebietstheile zu verstehen, während sich für die reußischen Theile seit Anfang dieses Jahrhunderts der Name Reußenland einbürgerte. Die neue Monatsschrift „Unser Vogtland" tritt für den alten Begriff des Vogtlandes wacker ein. Herr Dr. Berthold Schmidt in Schleiz spricht in der genannten Zuschrift, in der er den Namen und Begriff des Vogtlandes erörtert, seine Freude darüber aus und schließt: „Wir kennen nur ein Vogtland, soweit Saale und Elster unsere Auen durchfließen und die dunklen Fichtenwälder unsere Berge schmücken."

— In der Rechtsprechung des Schiedsgerichts der Berufsgenossenschaften und des Reichsversicherungsamtes dürfte der nachstehende Fall eine ungewöhnliche Erscheinung bilden. Ein Steinbruchaufseher war von einem Arbeiter aus Rache vergiftet worden. Das Schiedsgericht der Berufsgenossenschaft sprach den Hinterbliebenen des Ermordeten eine Rente zu. Die Steinbruchberufsgenossenschaft legte hierauf beim Reichsversicherungsamt Berufung ein. Dieses aber bestätigte das schiedsgerichtliche Urtheil mit der Begründung, daß der Racheakt aus der beruflichen Thätigkeit des Ermordeten, den der Arbeiter wegen ungenügender Leistungen dem Unternehmer angezeigt hatte, seinen Ursprung genommen habe. Es müsse anerkannt werden, daß die Veranlassung zur Tödtung des Aufsehers durch den Arbeiter nicht nur wesentlich im Betriebe gelegen habe, sondern daß auch die Vergiftung selber sich noch als Ausfluß der Betriebsgefahr darstellte. Hierzu komme, daß die Ausführung der Vergiftung durch den Betrieb in besonderer Weise begünstigt worden sei. Die Arbeiter des Steinbruches waren darauf hingewiesen ihre mitgebrachten Speisen in einer im Steinbruch befindlichen Hütte aufzubewahren, die für den gemeinsamen Gebrauch durch alle Steinbrucharbeiter bestimmt war. Die Speisegeschirre der Arbeiter mit ihrem Inhalt befand sich in dieser Hütte während der Arbeitszeit ohne Beaufsichtigung, und da diese Hütte tagsüber jedem Arbeiter zugänglich war, ohne daß er hierbei beobachtet werden konnte, so sei die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die besonderen Verhältnisse dieses Betriebes gerade für die Art des Angriffs, Vergiftung der Speisen, wesentlich mitbestimmend waren.

— Nossen. In unserer Stadt gedenkt man eine Fachschule für Seiler und Reepschläger zu gründen. Die städtischen Behörden sind dem Unternehmen geneigt und haben eine namhafte jährliche Unterstützung zugesagt. Auf dem Verbandstage der deutschen Seiler und Reepschläger am 31. August zu Dresden sollte über die Angelegenheit endgültig entschieden werden. — Wie wäre es mit einer Fachschule der Holzbranche resp. für Tischler in Wilsdruff?

— In Bezug auf die Errichtung eines Elektrizitäts-Werkes in Niederlößnitz können wir mittheilen, daß die von den Unternehmern geforderte Bedingung, daß ihnen 2000 Flammen pro Jahr garantirt werde, in nächster Zeit sich wohl erfüllen dürfte. Am Dienstag und Mittwoch waren auch zwei Vertreter der Berliner Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Herr Oberingenieur Aghte und Ingenieur Teugner, hier anwesend, um sich über die örtlichen Verhältnisse u. s. w. von Niederlößnitz zu orientiren. Beide Herren sprachen sich über das Projekt einer elektrischen Beleuchtung von Niederlößnitz und Nachbarorte sehr anerkennend aus und konnten dasselbe nur auf das Wärmste befürworten; ein definitiver Entscheid ist natürlich noch nicht getroffen.

— Die sächsischen Bergleute, welche gegenwärtig in Deutschland wohl die festeste Organisation besitzen, sind der Abhaltung eines nationalen Bergarbeitertages sehr geneigt und würden einen solchen in den nächsten Jahren selbst internationalen Kongressen vorziehen. Nach ihrer Auffassung würde

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

ein nationaler Bergarbeitertag namentlich auf eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung der, wie zugegeben werden kann, vielfach recht mangelhaften Berggesetzgebung zu dringen haben. Die sächsischen Bergleute versprechen sich von der Thätigkeit des Reichstages zur Abstellung von Uebelständen in den Gruben und bergbaulichen Arbeiterverhältnissen weit mehr als von den Einzellandtagen. Auch wünschen Sie, daß die Einführung der Achtstundenschicht, die Verbesserung der Berginspektion und Organisationsfragen auf die Tagesordnung eines etwa einzuberufenden nationalen Kongresses gesetzt werden.

— Zwickau, 31. August. Eine Diebesbande, fortgesetzt in raffinirter Weise Einbrüche verübend, beunruhigte Monate lang die hiesige, bezw. Mülsener Gegend, bis sie endlich doch einmal auf frischer That ertappt wurde. Vorgestern fand über die Bande hier Gerichtsverhandlung statt. Es wurden hierbei die Theilnehmer auf lange Zeit unschädlich gemacht und zwar verurtheilte das Königl. Landgericht den 43jährigen Bergarbeiter Grolle aus Rödlitz zu 10 Jahren Zuchthaus, den 42jährigen Bergarbeiter Reinhardt aus Mülsen, wohnhaft in Rödlitz, zu 8 Jahren, den 36jährigen Bergarbeiter Würzburg aus Gersdorf zu 4 Jahren, den Bergarbeiter Böttge aus Gersdorf, 20 Jahre alt, zu drei Jahren Zuchthaus und den Bergarbeiter Schlennstädt von dort zu 1 Jahr Gefängniß sammt Nebenstrafen. Seit der Festnahme dieser hochgefährlichen Verbrecherbande athmen die Landbewohner wieder erleichtert auf.

— Leipzig, 31. August. Das hiesige sozialdemokratische Blatt „Der Wähler" druckt das von der Kommission für Errichtung von Arbeitsnachweisstellen für entlassene Reservisten und ehemalige Militärs im Bezirke Leipzig verschickte Circulare ab und knüpft daran die üblichen frivolen Bemerkungen, aus Wuth darüber, daß durch das anerkennenswerthe Vorgehen der Militärvereine im Bezirke Leipzig der sozialdemokratischen Wühlerei ein wirksamer Damm entgegengestellt wird. Es ist zu konstatiren, daß der Plan, entlassenen Reservisten und ehemaligen Militärs von guter Führung unentgeltlich Arbeit zu verschaffen, um die jungen, durch die Schule der Armee gegangenen Leute den Militärvereinen zuzuführen und sie nicht den sozialdemokratischen Arbeitsnachweisen in die Hände fallen zu lassen, in den Kreisen der Fabrikanten und sonstigen Arbeitgeber, sowie auch bei den Innungen sympatisch aufgenommen worden ist und daß jetzt schon mehrere größere Fabrikanten sofort nach Kenntnißnahme von dem Circulare der erwähnten Kommission die Besetzung einer größeren Anzahl Stellen mit zur Entlassung kommenden Reservisten aufgetragen haben.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern unfern des Berliner Bahnhofes in Leipzig auf dem Uebergange an der Güterstraße. Hier stieß eine Rangirmaschine einen Wagen ab, der in seinem Laufe ein einspänniges Rollgeschirr in dem Augenblick erfaßte, als dieses über die Geleise beim Uebergang fuhr. Der auf dem Geschirr befindliche 47 Jahre alte Kutscher und sein 10jähriger Sohn wurden schwer verletzt. Letzterer starb auf dem Transport nach dem Krankenhause, an dem Aufkommen des Ersteren wird gezweifelt. Von den anderen im Wagen befindlichen Personen wurde noch eine verletzt. Es ist eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, wen die Schuld an dem schweren Unglücksfall trifft.

— Limbach, 31. August. Der hiesige Arbeitergesangverein ist auf Grund von § 25 des Gesetzes vom 21. November 1853 polizeilich aufgelöst worden.

— Altenberg, 30. August. Wie alljährlich, so bereitete auch diesmal wieder Ihre Maj. die Königin während ihres Aufenthaltes in Rehefeld-Zaunhaus der dortigen Schuljugend die Freuden eines Kinderfestes. Der kleinen Welt wurden hierbei durch die Monarchin, welche sich mit größter Leutseligkeit mitten unter der beglückten Kinderschaar bewegte, die verschiedenartigsten Ueberraschungen bereitet.

— Zittau, 28. August. Nach einer Meldung aus Liegnitz glaubt man, daß es in der dortigen Gegend gelungen sei, den Raubmörder Kögler zu verhaften. Das „Liegnitzer Tageblatt" erfährt hierüber aus angeblich authentischer Quelle Folgendes: „Am Freitag Abend befand sich der Holz- und Kohlenhändler Hampel aus Steinau a. O. mit einem Zweirade in Lüben, wo er im „Goldenen Löwen" übernachtete. Am Sonnabend Morgen war sein Rad aus der Gaststube verschwunden, auch fehlten dem Wirth fünf Kisten Cigarren. Hampel nahm schnell entschlossen eine Droschke und fuhr mit dem Inspektor Schilling aus Lüben auf gut Glück dem Diebe gen Polkwitz nach. Durch Befragen der entgegenkommenden Leute erfuhren die Beide, daß sie auf der richtigen Fährte wären, und in der That erblickten sie nach einiger Zeit einen Mann, der mehrere Cigarrenkisten auf dem Rücken trug. Hampel und Schilling verließen nun die Droschke, eilten dem Diebe zu Fuße nach und erreichten ihn in der Nähe von Grünthal, wo er sich im Chausseegraben ausruhte. Die Beiden ließen sich mit dem angeblichen Cigarrenhändler, welcher vorgab, in das Manövergelände zu gehen, in ein Gespräch ein, kauften ihm einige Cigarren ab und luden ihn ein, mit ihnen einen Schoppen zu trinken, wozu der Mann sich nach einigem Zögern auch entschloß. In einem Gasthause an der Straße zwischen Grünthal und Polkwitz kehrten die Drei ein. Nach kurzer Zeit ging Hampel unter der Angabe, noch einen guten Bekannten besuchen zu wollen, fort. In Wirklichkeit aber ging er zum Ortsvorsteher, damit dieser den Dieb verhafte. Als der Ortsvorsteher kam, sagte Hampel: „Verhaften Sie, bitte, den Mann, der hat mir mein Rad gestohlen." Der Angeschuldigte, welcher zwischen Hampel und Schilling saß, sprang vom Stuhle auf, ehe er aber noch ein Wort sagen konnte, wurde er zum Niedersitzen gezwungen und darauf an den Händen gefesselt. Bei der sofort vorgenommenen Leibesvisitation fanden sich bei dem Verhafteten vor: ein geladener Revolver, (nicht gesichert), 23 gefettete Patronen, ein Dolchmesser und ein Taschenmesser, während er Geld nicht besaß. Darauf wurde er auf das Polizeiamt nach Polkwitz gebracht, wo der Bürgermeister sofort den gesuchten Raubmörder Kögler erkennen wollte. Von Polkwitz wurde der Verhaftete dann nach Lüben transportirt und auch hier wollte man auf der Polizei in dem Verhafteten den vielgesuchten Kögler erkennen, obwohl er keinen Schnurrbart trug. Das Rad wurde später von Arbeitern in einem Versteck gefunden." Inwieweit diese Meldung den Thatsachen entspricht, bleibt zunächst immer noch abzuwarten.

— In den zum Landbestellbezirk des Postamts in Potschappel gehörigen Orten Birkigt, Saalhausen und Oberhermsdorf werden am 10. September d. J. Posthilfstellen errichtet.

— Vor der Gewohnheit, Streichhölzchen offen in der Tasche zu tragen, ist schon öfters gewarnt worden, trotzdem werden aber immer wieder Unfälle dadurch veranlaßt. Ein Bauernknecht, welcher kürzlich in Meißen eine Kiste auf seinen Wagen heben wollte, streifte hierbei seine Westentasche, in welcher sich ein Päckchen Streichhölzchen befand, wodurch sich dieselben entzündeten. Die Hölzchen brannten das Westenfutter und das Hemd durch und erst jetzt wurde es der Mann gewahr. Bei der Beseitigung der brennenden Hölzchen verbrannte sich der Knecht noch die Finger.

— Der Leipziger Polizei ist eine Verhaftung gelungen, zu der man ihr von Herzen Glück wünschen kann. Ist doch dadurch ein Individuum unschädlich gemacht worden, das eine fortgesetzte Gefahr für die menschliche Gesellschaft war. Am 22. August wurde am hellen, lichten Tage in der Pfarre zu Schellbach bei Gera eingebrochen. Als der verwegene Dieb vom Pfarrer gestört wurde, zog er einen Revolver und schoß auf den Geistlichen, um sodann zu entfliehen. Der Pfarrer wurde von der Revolverkugel getroffen und leicht verletzt. Am Tage darauf nahm die Leipziger Polizei einen Menschen fest, der sich durch auffällige Geldausgaben verdächtig machte. Daß der Griff ein guter war, sollte sich bald herausstellen, denn die Untersuchung ergab, daß der Verhaftete ein gewisser Tobias aus Großdöbern, nicht nur mehrere Einbrüche, sondern auch jenes Mordattentat auf den Pfarrer zu Schellbach verübt hatte. Der Bube hatte nämlich aus der Pfarre unter Anderen auch ein Messer angeeignet, das den Namen des Geistlichen trug, dies aber wurde zu seinem Verräther. Der Pfarrer hat inzwischen vor der hiesigen Behörde den Verhafteten als jenen Mordgesellen, der am 22. August auf ihn geschossen hat, rekognoszirt, und so sieht denn der Bursche seiner Bestrafung entgegen.

— Adorf. Im nahegelegenen Jugelsburg erhielt ein 18jähriger junger Mann, der wahrscheinlich in Bezechtheit den Ruf „Hoch lebe die Anarchie!" ausstieß, einen Strafbefehl, wonach er diesen Ruf mit drei Tagen Haft zu büßen hat.

— Dresden, 1. September. Gestern Nachmittag wurde die soeben fertiggestellte neueste Nummer der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" wieder beschlagnahmt. Polizeibeamte ließen über 8000 Exemplare in die Räume der Staatsanwaltschaft transportiren. Die Beschlagnahme gründet sich dem Vernehmen nach auf § 7 des Preßgesetzes (Angabe des verantwortlichen Redakteurs.)

— Schneeberg, 31. August. Bei der in letzter Zeit hier in drei Fällen vorgekommenen Schadenfeuern, durch die 7 Häuser zerstört wurden, haben 24 Familien ihr nicht versichertes Mobiliar ganz oder theilweise verloren oder sind sonst schwer geschädigt worden. Zur Unterstützung dieser Familien veranstaltet der Stadtrath eine Hausammlung.

— Meißen, 31. August. In der Meißner Thon- und Kunststeinfabrik vormals Fr. Kollrepp (jetzt Aktiengesellschaft) in Fischergasse brach heute Morgen Feuer aus. Die Entstehung wird darauf zurückgeführt, daß leere und volle Cementfässer, welche um die mit fünf Brennöfen in Verbindung stehende Esse gestellt waren, durch die ausströmende Hitze der Feuerungskanäle in Brand gesetzt wurden. Das Feuer wurde, da eine Bekämpfung mit der Fabrikspritze erfolglos war, sofort in Meißen gemeldet, worauf um ¾5 Uhr früh durch den Stadtthürmer und die Hornisten die Feuerwehr alarmirt wurde. Bald darauf traf auch die Meißner freiwillige Feuerwehr mit ihren Geräthschaften auf dem Brandplatze ein und unmittelbar darnach die freiwillige Feuerwehr von Cölln. Beide Wehren arbeiteten in anerkennenswerther Weise. Die Wasserbeschaffung bereitete aber ziemlich große Schwierigkeiten, da die Leitung nur von dem am Schmidt'schen Hause in der äußeren Leipziger Straße stehenden Hydranten aus hergestellt werden konnte. Die Elbe ist zu entfernt und die Brunnen sind unzureichend. Die Cöllnische Feuerwehr, welche die Brennöfen Nr. 7, sowie 4 und 5 deckte, verwendete deshalb den Inhalt der gefüllten Fäkaliengrube mit Erfolg zu Löschen. Es gelang, das Feuer auf das Ofenhaus zu beschränken und sowohl die umstehenden Gebaude, als auch das angebaute Kessel- und Maschinenhaus zu erhalten. Eine große Gefahr der Ausbreitung bestand durch das neben dem Brandplatze befindliche, dem Zimmermeister Krug gehörige, umfangreiche Holzlager. Glücklicher Weise war es möglich, diese Gefahr abzuwenden, sonst wären wohl die sämmtlichen alten Gebäude von Fischergasse ein Opfer des Feuers geworden. Die Verbreitung des Feuers war in dem alten, mit Trockenregalen und Ziegelbrettern ꝛc. angefüllten Gebäude eine überaus schnelle. Der Schaden ist sehr bedeutend, da fast sämmtliche maschinellen Einrichtungen und die Transmissionen ꝛc. zerstört sind. Rohmaterial und halbfertige Waare, welche in den Trockenregalen unter gebracht war, ist viel vernichtet. Die Modelle und Formen sind meistens gerettet, da dieselben in einem anderen Gebäude untergebracht sind. Die Fabrik ist bei der „Providentia" in Frankfurt a. M. versichert.

— In der Nacht vom 29. zum 30. August brannte die dem Gutsbesitzer Möbius in Hartha bei Gauernitz gehörige, ca. 190 Schock Korn enthaltende Feime nieder. Möbius hat versichert.

— Das Lutherfestspiel im Plauenschen Grunde wird ganz in der Stille, aber mit großer Energie weiter vorbereitet. Als ein günstiges Zeichen dafür, daß das kirchliche Festspiel auch auf gute Aufnahme zu rechnen hat, ist die Thatsache aufzufassen, daß bereits an 2000 Eintrittskarten im Vorverkauf von einzelnen Großindustriellen bestellt sind, welche ihren Angestellten den Besuch der Aufführungen erleichtern sollen.

Vermischtes.

* Etwas über Cigarettenfabrikation. Nachdem vor etwa 25 Jahren in Rußland die Fabrikation von Cigarretten für den abendländischen Markt begonnen hatte, ist die Cigarette bei uns zu einem beliebten, unter allen Bevölkerungskreisen verbreiteten Genußmittel geworden. Ueber ihre Fabrikation ist aber im Publikum so gut wie nichts bekannt und es werden deshalb die folgenden Mittheilungen über die Cigarettenfabrikation, welche wir dem Patentbureau von Otto Wolff in Dresden verdanken, für unsere Leser nicht uninteressant sein. Bekanntlich giebt es zwei Arten von Cigaretten, solche mit und ohne Mundstück. Es ist bisher nicht gelungen, Mundstückcigaretten auf maschinellem Wege zufriedenstellend anzufertigen; man hat zwar vielfach Versuche gemacht, ohne indessen zu einem günstigen Resultat zu gelangen. Man fabrizirt deshalb die Mundstückcigaretten noch heute mit der Hand. Dies geschieht durch Arbeiterinnen, welche sich einer aufklappbaren Röhre bedienen, die mit Tabak gefüllt, in die vorher fertiggestellte Papierhülse eingeführt wird, worauf mit einem Kolben der Tabaksstrang in die Hülse hinüber geschoben wird. Der an den Enden der Hülsen hervortretende Tabak wird mit einer Scheere abgeschnitten. Auf diese Weise fertigt eine geübte Arbeiterin pro Stunde, je nach dem Format, 100 bis 200 Cigaretten. Bei billigeren Sorten wird auch klarer Tabak in die dicht neben einander in einem Rahmen gestellten Hülsen geschüttet; man bezeichnet dieselben als „geschüttete" oder „gestopfte" Cigaretten. Auch mundstücklose Cigaretten werden in größeren Fabriken mit der Hand hergestellt, sofern es sich um besondere, minder stark begehrte, theurere Marken handelt. Dagegen werden gangbare runde Formate mundstückloser Cigaretten von den größeren Cigarettenfabriken heute ausnahmslos auf maschinellem Wege hergestellt. Man bedient sich hierzu einer sehr sinnreichen Maschine, welche den Namen ihres Erfinders des Amerikaners Bonsack, trägt. Wenn man bedenkt, daß nach der obigen Angabe eine geübte Cigarettenarbeiterin in einer Stunde nicht mehr denn ca. 100 bis 200 Cigaretten anzufertigen vermag, so erscheint die Leistung der Bonsackmaschine, welche in einer Stunde 10- bis 12000 Cigaretten anfertigt und dabei nur der Beaufsichtigung durch zwei Personen bedarf, als eine erstaunliche. Die vollkommen automatisch arbeitende Maschine ist natürlich so komplizirt, daß sie hier nur in ihren Grundzügen beschrieben werden kann. Der aufgelegte Tabak wird durch Walzen bandförmig zusammengepreßt und gelangt an eine schnell rotirende Nadelwalze, welche Faser für Faser erfaßt und in eine U-förmige Rinne wirft. Die Rinne verengt sich nach und nach, sodaß der Tabak schon annähernd strangförmig dieselbe verläßt. Der Tabak wird nun von einem von einer Rolle ablaufenden Papierstreifen, welcher durch ein untergelegtes, mitlaufendes Leinenband rinnenförmig gehalten wird, aufgenommen. Dieser Papierstreifen ist vorher durch den an der Maschine angebrachten, in seiner Construktion an die Tiegeldruckpresse erinnernden Druckapparat mit den üblichen Abzeichen bedruckt worden. Papierstreifen, Leinenband und Tabaksstrang laufen jetzt vereint durch eine sich immer mehr verengende, nach und nach die Form einer geschlossenen Röhre annehmenden Rinne, wobei der eine Rand des Papierstreifens vor dem Eintritt in die Röhre durch eine rottirende Scheibe mit Klebstoff bestrichen wird. Der endlose Leinenstreifen verläßt am Ausgang der Röhre den nun entstandenen Cigarettenstrang. Letzterer durchläuft noch einen Trichter, welcher in der Richtung des Stranges hin- und hergeht; in dem Moment, wo der Trichter mit dem Cigarettenstrang vorwärts geht, schneidet eine kreisförmige Messerscheibe, in einen seitlichen Einschnitt des Trichters eintretend, ein Stück des Stranges, welches die nun fertige Cigarette bildet, ab. Man vergegenwärtige sich die ungeheuere Geschwindigkeit, mit welcher die Maschine arbeitet: Dieselbe fertigt die Cigaretten einzeln nach einander an und liefert doch in der Sekunde drei Stück und darüber. Die größeren Cigaretten-Fabriken arbeiten mit mehreren solcher Maschinen, z. B. hat die bekannte Compagnie Laferme in Dresden deren vier im Betriebe. Diese vier Maschinen würden, wenn sie bei einer 10-stündigen Arbeitszeit ununterbrochen in Gang wären, die respektable Zahl von etwa 440000 Cigaretten pro Tag anfertigen. In neuester Zeit ist übrigens der Bonsackmaschine in der Elliotmaschine ein interessanter Konkurrent entstanden. Der Hauptsitz der deutschen Cigarettenfabrikation ist Dresden, wo zur Zeit 33 Fabriken bestehen. Die Produktion geht weit über den inländischen Bedarf hinaus und es findet ein bedeutender Export nach fast allen Ländern, besonders solchen Ländern statt, wo kein Tabakmonopol besteht.

* Ein Hund als Elektrotechniker. Bei den Kabellegungsarbeiten in London und Brighton bedienten sich nach einer Mittheilung des Patentbureaus von Otto Wolff in Dresden die ausführenden Ingenieure als Gehilfen eines Forterier, welchem die Aufgabe zufiel, die Leitungsdrähte in die zu deren Aufnahme in den Boden verlegten Röhren einzuziehen. Der Draht wurde am Halsband des klugen Thieres befestigt, welches mit demselben von einem Einsteigeschacht zum andern die Röhren durchkroch und den Draht den dort wartenden Arbeitern zuführte. Der wackere Hund soll seine Arbeit mit dem größten Eifer ausgeführt haben.

Schlachtpferde kauft zu den höchst. Preise die Roßschlächterei von **Oswald Mensch**, Potschappel.

sind heute in der **ganzen Welt** als **sicher** und **unschädlich wirkendes, angenehmes** und **billiges** Haus- und Heilmittel bei **Störungen in den Unterleibsorganen, trägem Stuhlgang** und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust** und als mildes

Blutreinigungsmittel ꝛc.

allgemein anerkannt. Erprobt und empfohlen von einigen tausend pract. Aerzten und Professoren der Medicin werden die Apotheker **Richard** Brandt'schen Schweizerpillen allen ähnlichen Mitteln **vorgezogen** und **alle** Interessenten sollten sich von Apotheker Rich. Brandt's Nachfolger in Schaffhausen die Broschüre mit den Gutachten der Professoren, Aerzte, Chemiker ꝛc. kommen lassen.

Man schütze sich beim Ankaufe vor **Fälschungen** und **verlange stets** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen. Zu bekommen in fast allen Apotheken à **Schachtel M. 1.—**, welche ein Etikette wie obenstehende Abbildung ein weißes Kreuz in rothem Felde tragen müssen.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen **Schweizerpillen** sind Extracte von: Zitwer 1,5 Gr., Rhabarbara, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dann Gentiana und Bitterkleepulver in gleichen Theilen u. im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Grill-Room
Wilsdrufferstrasse No. 11
Eingang Quergasse von der Scheffelstrasse
Dresden.

Kein Fremder

darf bei einem Besuch in Dresden
versäumen

Grill-Room

11 Wilsdrufferstrasse 11

und Eingang Quergasse von der Scheffelstrasse
aufzusuchen.

Kühlste Localitäten während der heissesten Saison.
Exquisite Bewirthung.

Aeusserst angenehmer Aufenthalt.

Vorzügliche Speisen.
ff. Weine.
Bestgepflegte
echte Biere.

Grill-Room
Wilsdrufferstrasse No. 11
und Eingang Quergasse von der Scheffelstrasse
Dresden.

Druck von Atwin Arnold in Dresden-Blasewitz.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF